

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 48

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

### Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

#### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Winterthur  
Inzeratenannahme: August Hies S. O., St. Gallerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Nr. VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur S. O., Telefon 2 22 52. Postfach-Nr. VIII b 56

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—  
Einzelpennungen kosten 20 Rappen / 10 Schilling  
Abonnements-Einzahlungen auf Postkonto  
Konto VIII b 58 Winterthur

Inzerationspreis: Die einpaltige Annoncenzeile oder auch deren Raum 15 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / Annoncen: Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. / Schriftgröße 8 bis 10 / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate / Inzeratenfrist Montag Abend

### Wir lesen heute:

**Frauen in der Schulpflege**  
**Um das Doppelverdienstum**  
**Krankenschwestern**  
**Um unsere Ernährungsfragen**

### Wochenröhr

**Anlab.**  
Die Winterkession unseres Parlamentes steht vor der Tür. Bereits sind auch die Vorklausuren erschienen. Der Vorleser der Schwabenscheide der Bundesversammlung, sowie die Bundesversammlung über die Maßnahmen zum Schutze des Landes usw. dürfen wohl die Hauptarbeiten bilden. In der letzten Zeit haben verschiedene unserer Anwesenden die direkte Führung mit dem Volke aufgenommen. Bundesrat Dr. Schärer sprach vor der Delegiertenversammlung des Vereins der Schweizerinnen über „die Demokratie in Krisenzeiten“, Bundespräsident Weller in einer öffentlichen Veranstaltung der freiwirtschaftlichen Partei über „Anlaufmaßnahmen der Wirtschaft“, und der Chef des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes Bundesrat Stammli am schillernden Mikrophon über „die Schweiz im dritten Krisenjahr“. Alle drei Redner haben ein unausgesprochenes Bild der immer schwerer werdenden Lage unseres Landes und abwerteten an sich. Bisshin, Durchhaltewillen und Solidität, forderten aber auch das Vertrauen des Volkes in die Notwendigkeit der beherrschenden Maßnahmen. Es ist ihnen bestimmt gelungen, die Mäxime, die einst unsere Väter und der Höchsten aus uns entzündete, aufs neue anzufachen und den Willen neu zu beleben. Das Reden an seinem Ort, das seine dazu tut. In Winterthur der nun in Genes gekommenen Winterferienoffenbarung für eine Gegenöffentlichkeit betreffend die Erziehung der Rahl der Bundesräte von 7 auf 9 wurde von Bernerkreisen beim Bundesrat dahin sondiert, ob sich nicht eine Verkleinerung der Mitgliedschaft der Kantone, die bekanntlich auf den 25. Januar festgelegt ist, aufdrängen würde, um dann beide Anläufe zusammen dem Volke zur Abstimmung vorzulegen, so einerseits für den Stimmbürger eine klare Situation schaffend, andererseits die Kosten und den Aufwand eines weitausgehenden Umorganisations erlassend. Der Bundesrat entschied sich aber aus Preisbedenken und anderen rechtlichen Gründen für eine Verkleinerung des bereits schiefelnden Abstimmungsabstimmungs.

**Anslaud**  
Die Nachricht von der Entlassung General Wagners als Generalkommandant der französischen Streitkräfte in Afrika, die zu Ende der letzten Woche die Welt überflutete, hat zu allerlei Vermutungen Anlass gegeben. Offiziell war das General Wagners seinen Ämtern nicht abgesetzt worden. Es ist aber kein Geheimnis, daß dieser nicht festhalten konnte auf dem Posten. Er mußte sich ergeben, Wagnard galt als einer der tüchtigsten und energiegeladesten Offiziere Frankreichs, überaus forsch in der Einhaltung der französischen Standesgebührenden, aber kein Jota mehr und darüber hinaus alles abnehmend, was etwa in der Richtung einer deutschen Frontenstellung hätte geben können. In dieser Eigenschaft war er den Deutschen einflussreich. Der eben neu entlassene Wagnard in Libyen konnte wahrlich nicht eine Verkleinerung des französischen Kolonialreiches, insbesondere von Tunis und Algerien, seitens der mit größtem Recht gefordert werden, mit ungeschätzten Nachschubmöglichkeiten für Truppen und Material wie auch als eventuelles letztes Rückzugs-

gebiet. In England, namentlich aber auch in Amerika, ist denn auch die Entlassung Wagnards ein ominöses Vorzeichen für die Willfährigkeit Frankreichs für eine sich nun auch auf die französischen Kolonien erstreckende Zusammenarbeit mit Deutschland sehr vermerkt worden. Amerika hat seine im Vertrauen auf Wagnard immer noch gebliebenen Lebensmittellieferanten in Nordafrika unterdrückt eingestrichelt. Man sprach sogar von einem bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen, der indessen bis heute nicht eingetreten ist.

Die englische Offenheit in Libyen nun verlagert man mit äußerster Spannung die Deutschen haben inwieweit große Beziehungen nach Afrika geschickt. Es wollen entfallene Wagnard leisten und es heißt, daß weitere große Verhältnisse aus England und Afrika herangebracht werden. Allein auch die Engländer haben ihre Truppen- und Material-

bestände gewaltsam vermerkt. Man wird sich dabei auf ein existierendes und launigeres Ringen gefaßt machen müssen. Bereits haben außerordentlich große Panzerkräfte mit bedeuftig schweren Verlusten nachgehoben.

Im deutsch-russischen Krieg dagegen wird die Lage für die Russen immer bedrohlicher. Seit der Boden verloren und für die motorisierten Armeen wieder befehrbar geworden ist haben die Deutschen ihre Divisione mit aller Macht wieder aufgenommen und sind nun bereits bis auf 50 Kilometer an Moskau herangerückt. In der Stadt selbst sind die Arbeiterbattalione und die Frauen zur Verteidigung aufgerufen, bis zum äußersten Widerstand im Hinterland, ist die Frontantart und vorbereitet. Im Süden gelang es den Deutschen, in die Stadt Nowosibirsk einzudringen; heilige Straßenkämpfe hatten dort noch

**Wir müssen unsere Kinder kraftvoller und besser erziehen, als bis jetzt**

Diese Forderung steht in Pflanzungs politischen Zeitalter, der im Jahr 1845 erschienenen Schrift „An die Anstalten, den Eltern und dem Volk, meines Jahrhunderts“. Wir sind dankbar, daß Adolf Haller durch eine gefälschte Neuausgabe „An mein Vaterland“ dieses zentrale und überaus aktuelle Wert Pflanzungs der Allgemeinheit zugänglich gemacht hat. Pflanzungs geißelt darin das Zivilisationsverderben, das er in dreifacher Gestalt sieht: in der Verwahrlosung und Mangelhaftigkeit des Volkes vor der Revolution, in der Entfremdung der Gewalt und der Volkstümlichkeit während der Revolution und in dem Despotismus Napoleons.

Werbung aus der Schuldenrisikolose, Werbung aus der Gewaltlosigkeit, Werbung aus dem Despotismus, der den Schwachen zu Grunde des Starken, der den Weichen den Staat opfert, sieht Pflanzungs in der Erziehung in den sittlichen 3 A's an, wo der freie Mensch freudig und kräftig dem Ganzen sich einordnet. Der Weg zu diesem Zustand führt einzig und allein über die Weichenbildung. „Was der Staat und alle seine Einrichtungen für die Weichenbildung und die Volkstutur nicht tun und nicht tun können, das müssen wir (die Erzieher) tun. Wir müssen die Kinder besser und kraftvoller erziehen als bisher.“ Dreimal auf derselben Seite erscheint das Wort Trautbolli. Was wohl Pflanzungs damit meint? Auch unsere Zeit ist eine Zeit des Zivilisationsverderbens. Der Gewalttätigkeit, die wir erleben als ich in der Welt erkenne.“ Der Kritik wird heute an unserer Erziehung geübt. Man redet vom Jahrhundert des Kindes, das zur Verwechslung und Zuchtlosigkeit geführt habe. Man ruft nach der alten Disziplin, nach äußerer Autorität. Da und dort wird harten Strafen, sogar Körperstrafen das Wort gesetzt. Man müsse der Jugend den Weiser zeigen, sie zurückführen zu Bindung, Verbot und Weisheit. Die individuell-physiologische Pädagogie wird abgelehnt. Ein Feldbauer haben mich sich auch durch die Erziehung ziehen. Ist das kraftvolle Erziehung im Sinne von Pflanzungs? Was er, der jeder als Begründer der individuellen, vom einzelnen Kinde ausgehenden und seinem Wesen gerecht werdenden Erziehung auftritt? Der harte Worte findet gegen Dreifach, gegen Massenabrichtung, die zur „moralischen Verhärtung unserer Geschlechtes“ führt; der weiß, daß jede kollektive Erziehung das Verantwortungsgefühl untergräbt; der weiß, daß zerstreute Individuen in diesen Verhältnissen Schicksal-

heit gepflanzt. Die Kinder haben nicht gelernt, Spannungen zu ertragen, nicht gelernt, zu bestanden um anderer Willen.

Pflanzungs ist nie und nimmer Anwalt einer verkehrlichen Erziehung gewesen. Man höre ihn selbst: „Laßt ferner die Kinder berichten, die in früher Jugend mit alku viel Milde erzogen wurden, ob sie nicht unter den Folgen gelitten haben. Ob sie, von einer Erziehung in die andere gerathen, jemals jene Gesundheit und Ruhe empfunden haben, jene Ausgeglichenheit der Stimmungen, die das erste Erfordernis für verlässliches Gelingen und dauerndes Glück sind. Laßt sie sagen, ob eine solche alzu große Weisheit geeignet ist, den Sinn für ungeschuldige Vergleichen zu erlösen, die ungeschuldigen Selbsten der Nachbarn zu begünstigen. Ob sie Willensstärke besitzt, der Verführung zu widerstehen oder mißthätig, feilschenden an der wahren Begeisterung der Jugend. Wird nicht alle zu Philosophen geboren. Aber wir trachten alle nach einem gefunden Zustand obwohl der Seele als auch des Leibes. Die vornehmliche Grundlage dieses Zustandes aber ist: Wenig zu wünschen und zufrieden zu sein, sogar mit noch weniger.“

Wir sind nicht dankbar sein, daß unsere Zeit mit allen Einschränkungen und Opfern, die sie von jedem verlangt, einer kraftvolleren, einer mutigeren Erziehung geradezu entgegenkommt? Daß die Jugend dafür durchaus zu haben ist, daß sie berzichten und leisten kann, ist doch der Sinn des Opfers und der Arbeit einleuchtend, daß sie vor allem im Seelendienst beherzigt, das beweist sie täglich dort, wo sie richtig geleitet und angegert wird.

Zur Kraft, die uns not tut, gehört aber auch die Demut. Wir, die wir in einem hochgemuteten Idealismus erogen worden sind, waren und sind uns gelegentlich zu wenig bewußt, daß es mit unserer Kraft nicht getan ist. Auch hier gibt es keinen besseren Lehrer als Heinrich Pflanzungs: „Meine Kinder sind für die Ehrigkeit geboren und gerade mir anbertraut, auf daß ich sie dazu erziehe, Kinder Gottes zu sein.“

Die Mutterliebe ist die Hauptkraft in der Erziehung, sie ist das rechte unter allen menschlichen Eigenschaften. Aber doch eben menschlich. Die Erziehung aber liegt nicht in des Menschen, sondern in Gottes Macht. Die Mutter soll sich nicht einbilden, daß sie selbst auch mit den besten Willen aus eigener Kraft des Kindes Herz über die Späthe irdischer und vergänglichlicher Dinge emporenchen kann. Sie soll sich nicht anmaßen zu glauben, ihre Lehren oder ihr Beispiel könnten dem Kinde Nutzen bringen, wenn nicht alles darauf angelegt ist, das Kind zu jenem Glauben und jener Liebe zu führen, aus denen allein alles Gut fließt. Die Liebe und das Vertrauen des Kindes zur Mutter ist nur ein Vorzeichen eines reinen, des reinsten und höchsten Gefühls, das eine menschliche Brust erfüllen kann, es ist der Vorläufer eines Gefühls der Liebe und des Glaubens, das sich nun nicht mehr auf ein Einzelwesen beschränkt, das nicht mehr mit niederen Dingen zu tun hat, das vielmehr höher steht als alle andern Regungen und den Menschen erhebt, indem es ihn Demut lehrt, das Gefühl der Liebe und des Glaubens zum Schöpfer und zum Erzieher.“

(Nach einem an der diesjährigen Heimattage auf dem Zürchersee gehaltenen Vortrag.)

Es gibt in Wahrheit kein letztes Verstandnis ohne Liebe. Christian Morgenstern

### Neue Bücher

#### Ein kleiner Roman um ein großes Dichterpaa

A. S. Es braucht schon ein gewisses Maß literarischer Weltkenntnis, um in dem Bändchen, das den melodramatisch anmutenden Titel „Elisabeth und Robert“ trägt, von vornherein die Liebesgeschichte des englischen Dichterpaares Barrett-Browning zu erkennen. Vermutlich liegt dieser etwas lebendigen Titel schon in den ersten Buchstaben des Buches. Der Verfasser G. W. Wain ist ein in der Geschichte dieser Liebe und des aus der speziell literaturhistorischen Ebene zu leben und seine Erziehung auf das allgemeineren Interesse an außergewöhnlichen Menschenleben zu richten. Nicht ohne Bedenken wird man allerdings feststellen, daß dieser Titel nicht unbedingt die wichtigste Einzelheit darstellt. Es wird z. B. über Robert Brownings dichterisches Werk keine wesentliche Orientierung angeboten, die doch der in englischer Literatur wenig bewanderte Leser als notwendigsten empfinden dürfte. Obene hin man jedoch annehmen, daß die Geschichte dieser Liebenden eigenartig und einflussreich dargestellt wurde.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebte in London ein junges Mädchen, Elisabeth Barrett, Tochter eines verarmten Vorkriegsbesizers und ehemaligen Flottenoffiziers, der seine betagten Kinder mit finanzieller Strenge behandelt und sie in seinem Hause wie Gefangene gefangen hielt. Dieses Mädchen erzählt von sich: „Meine Geschichte ist so einfach wie die eines gefangenen Vagabunden. Der ersten Zeit meiner höchsten Freude, der wichtigsten Ereignisse meines Daseins habe ich nur in der Bewandlung erlebt. Seit meiner Kindheit machte ich Gebete, daß wie viele Kinder machen, ohne jemals Dichter zu werden! Aber meine kindliche Leidenschaft verwandelte sich — und das ist ein fester Fall in ähren Willen. So ward mir die Dichtkunst selber ein lebendiges Wesen vorberzert, für das ich leben lerne und denke.“ Diese Ausdrucksweise des Interesses und diese Zustimmung des Willens wird verklärt durch eine noch schillerndere Gesinnung, als diejenige der väterlichen Tyrannie: ein von den Vätern niemals genau erkanntes Leben brennt die jugendliche Elisabeth während dieser Jahre in die Enge ihrer Kränklichkeit, verachtet sie sich selbst als vollkommenen Narben und Erntemittel. Der Verlust eines aller liebsten Bruders führt sie selbst nach dem Tod heran. Ihre Verbindung mit der Welt geschieht allein durch die Gedichte, Erzählungen, Aufsätze, die sie an Zeitungen und Zeitschriften sendet, die ihr bald ein lebhaftes Echo werden und ihr Kränklichkeit ein allerdings nicht unausgesprochenes Ruhm eintragen. Elisabeths Poesie ist es auch, die den ersten Faden der Beziehung von der Entkommen zu dem in literarischen Kreisen schon bekannten jungen Dichter Robert Brownings darstellt. „Ich liebe Ihre Verse von ganzem Herzen“, so beginnt der erste Brief, den sie geschickten Briefe. Der beschwörende Klang

feiner und ganzlich schon liebevoll werdenden Stimme und der Gegenwart von Elisabeths abweichender Seite ist in G. Wain's art instrumentierter Vermutung deutlich zu vernehmen. Die Zueignungen der sich in einer heimlich geschlossenen Ehe endlich erfüllenden Liebe und die Siegesfreude über Krankheit und väterliche Verdrückung bilden den Höhepunkt der kleinen Emphorie. Wie ein sanftes Andante fließen nach G. Wain die kurzen Ehejahre vorüber, deren Krönung die kaum mehr erhoffte Geburt eines kräftigen Kindes bedeutet. Besondere Aufmerksamkeit verdient die altenglische, patriarchalische Welt der Dichterpaares in Wain und Wagners entzogen; er schildert mit Genauigkeit die Gemüths- und die Elisabeth und Robert Brownings den Räumern für die Eingangs Italiens aufgenommen haben.

Elisabeth Barrett-Browning ist in die Weltstruktur der Dichterei in die Dichterei ein „Sonnenschein“ dem Vorhangeisenden, in denen sie ihr Liebesleben Form werden läßt. G. Wain widmet ihnen im Rahmen seiner Erzählung folgenden Abschnitt:

„Robert Brownings steht am Fenster und überlegt, daß es Zeit ist, wieder an die Arbeit zu gehen. Die beiden Dichter arbeiten in den Vormittagsstunden, die ersten fünf bis sechs Stunden. Robert Brownings steht gewöhnlich in ihr Zimmer im ersten Stock hinauf, während Brownings im Salon unten im Parkere steht.“

Elisabeth ist schon hinlanggekommen... Doch da öffnet sich wieder die Türe ganz feile und Brownings hört wieder in einen solchen leichten Schritt, der sich nicht... Eine kleine Veränderung ist aber auch sich umgeben, die zweite ist nicht... Ich habe eine ganze Menge kleiner Zetteln in die

Tasche, die geliebten Zetteln, die mit feinen Schriftzügen bedeckt sind. Reich und leichtfüßig, wie sie gekommen, entwidmet hierauf die geheimnisvollste Erklärung.

Was bedeuten diese alle diese bedrückenden Zetteln? Es sind dieselben kleinen Zetteln, die Elisabeth in der ersten Zeit ihrer heimlichen und verhänglichen Liebe geschrieben hat. Es sind die Worte, die noch niemand gelesen hat, nicht einmal Robert Brownings.

Die Blättchen kommen nun eines nach dem anderen an der Tafel hervor. Robert sies sie zuerst lächelnd, dann tief erschritten. Er liest diese Worte, den lebensfähigsten Humors der Liebe, der jemals dem Herzen einer Frau entflohen ist. Er liest sie mit der Bewunderung eines Dichters, mit dem Entzücken des Lesers.

Es ist eine Reihe von 44 Sonetten.

Elisabeth hat die 44 Sonette für sich selbst geschrieben und aus dem unüberdachten Drama, das sie überweltigende Gefühl zum Ausdruck zu bringen.

Mit ihrer zarten feinsten Keuschheit, die verfeinerten Naturen so oft innewohnt, wollte sie während des Schreibens nicht, ob sie die Verse jemals selbst hat sagen würde, denn sie auszustand waren. Aber die hohe Vertraulichkeit der Lage von Wain, das Leben zu beweist, daß die Bande fest sind, das das Vertrauen noch wachsen läßt, hatte sie zu dem trosten Erkenntnis geführt.

„Ach habe nicht den Mut gehabt“, schreibt später Robert Brownings, „die ich nicht selbst geschrieben habe, die ich nicht selbst geschrieben habe, die ich nicht selbst geschrieben habe.“

\*) G. Wain: Elisabeth und Robert. Die Geschichte einer Liebe. Nach dem Italienischen überlegt von Vera Dorn, München. Bienen Schwabe & Co., Verlag, Basel.

1. Dagegen vermochte Marbach Einsicht, der...  
beredbar era Stef. (Was uns gefahrt.)

### Muttersprache und Vaterland

Gewissenhaft blättere ich in der Anleitung für Haushaltungsvorstände und Volksschüler, der...  
Volkslehre

überlegt. Wir können uns da genau instruieren, in welcher Art Menschen in jeglicher Situation auf die zahlreichen Fragen zu antworten haben. — Und nun verteilte mein Blick auf Frau 11, Muttersprache. Wir bekommen da Anleitung: Als Muttersprache gilt die Sprache, in der man denkt, und die man an liebsten und geläufigsten spricht. Für Kinder, die noch nicht sprechen können, ist die Sprache der Mutter einsprachig.

Gebst, es muß auch der Säugling schon einer Sprachgruppe zugehört sein, noch ehe er selbst ein Sächlein bilden kann; natürlich wird seine Sprache in ihm lebendig, entsprechend den Sinnen, die er mit sich führt, und naturgemäß wird er mit seiner Mutter die ersten Wortegebräuche führen. Wenn nun der Vater eine Zeitschriftin geheiratet hat, so hat er in dem wohnenden Säugling — vielleicht ist er sogar ein Bernburger — die Muttersprache italienisch, oder wenn ein Genfer sich erlaubt, eine Thurgauerin zu ehelichen und deren Keimling kommt vielleicht in Lausanne zur Welt, so wird es also dort mit seiner deutschen Muttersprache eingetragen. So haben wir das Mutterrecht in hermalloster Form noch ein wenig erhalten, was Mutter und Kind noch loszusagen eine Einzelheit, und hier, die Sprache anderswärts, das Vaterland, das durch die Sprache in sich selbst verankert ist, und das durch die Sprache in sich selbst verankert ist, und das durch die Sprache in sich selbst verankert ist.

find. Für beide Kommissionen hatten sich die Parteien auf je sieben Nominierungen geeinigt. Man legte besonderen Wert darauf, die Schulpläne ohne Kampf ins Amt einzusetzen zu können. Denn er malts im Argau stand auch die Frau im „Feuer der Volksschule“... Die englische Frau, die in die Bezirkschulpflege gewählt wurde, war die Kandidatin der Rabener Frauenvereine, Frau M. Meyer-Galler. Somit wäre das Probejahr sowohl für die Volksschule der Schulpflegen im Argau wie auch für die praktische Anwendung des passiven Wahlrechts der Frau in unserem Kanton durchaus gelungen.

### Um das Doppelverdienertum

Eine Initiative und ihre merkwürdige Geschichte  
Aus Basel schreibt man uns:  
Im Oktober 1935 wurde dem Großen Rat des Kantons Baselstadt ein Initiativbegehren zur Verköpfung des Mehrfachverdienertums und der Arbeitslosigkeit zwecks Befähigung der Arbeitslosen eingereicht. Diese „Doppelverdienert-Initiative“ verlangt:

a. Eheleute, wie Einzelpersonen, die hauptsächlich in einem festen Dienstverhältnis zu einer kantonalen oder Gemeindefunktion auf dem Gebiete des Kantons Baselstadt stehen, dürfen neben ihrem Amt keinerlei Tätigkeit irgendwelcher Art gegen Bezahlung (Lohn, Honorar, Stützungsgeld, oder andere) betreiben.  
b. Den übrigen Schweizerbürgern ist untersagt, sich in insgesamt mehr als drei öffentlichen Institutionen gegen Entgelt zu betätigen.

Ausnahme sind folgende: Das öffentliche oder gelegentliche Nebenverdienst von insgesamt nicht über 100 Franken im Jahr; oder gelegentliche künstlerische oder literarische Betätigung, sofern sie den obigen Betrag nicht übersteigt.  
Der Große Rat beschloß, auf diese Initiative nicht einzutreten; sie wurde aber trotzdem im Jahr 1936 mit 8293 Ja gegen 6248 Nein angenommen. Infolgedessen mußte der Große Rat der Regierung die Ausarbeitung eines Gesetzes im Sinne der Initiative übertragen. Schon zum Zeitpunkt ihrer Einreichung mußte der Initiative jede Berechtigung abgebrochen werden, denn das Hauptanliegen der Arbeitslosen heißt das Baugewerbe, das gar keine Frauen beschäftigt. Im Oktober 1936 wurde deswegen auch der kantonale Arbeitsrat eingeleitet, der von allen Erwerbslosen, auch von den Frauen, erhoben wird, der aber ausschließlich dem Baugewerbe zugute kommt. Damit wäre es der Regierung wahrlich leicht gefallen, die Initiative tertiär zu bereinigen (sie ist nicht sehr glücklich abgefaßt) und dem Volk zur Ratifizierung zu empfehlen. Das wagte sie offenbar nicht, denn im Falle einer Annahme hätten doch zu viele männliche Interessen verletzt worden. Daher arbeitete die Regierung ein

Gesetzesentwurf  
aus, der als Ergänzung zum Baugewerbe zu gelten hätte: Mit einem öffentlichen Dienstverhältnis ist es in der Regel vereinbar, daß der Ehegatte des Beamten, Angestellten oder Arbeiters im öffentlichen Dienst beschäftigt wird oder regelmäßig oder periodisch eine private Erwerbstätigkeit ausübt, die mehr als die Hälfte der üblichen Arbeitszeit im Anspruch nimmt oder mehr als 2500 Franken im Jahr einträgt; ferner ist mit dem Dienstverhältnis vereinbar die Hausgemeinschaft des Diensthabenden mit Familienangehörigen, die eine Erwerbstätigkeit ausüben, wenn sich hietaus eine Förderung des Interesses des öffentlichen Dienstes ergibt. Ein Beamter, Angestellter oder Arbeiter, dessen Ehegatte auf seine mit dem Dienstverhältnis vereinbare Tätigkeit nicht verzichten will, wird seines Amtes verlustig erklärt. — Dieser Entwurf ist von der großräumigen Kommission und vom Großen Rat genehmigt und wartet nun auf die Volksabstimmung.

Was sagt der Regierungsrat selber zu diesem Entwurf? „Wir sind bis heute ein ausgeprägter „Männerstaat“ geblieben; die bürgerliche Gleichstellung der Frau ist in der Rechtsprechung und in den Verträgen nicht so weit vorangetrieben worden, wie es der Fall sein sollte.“

beredbar era Stef. (Was uns gefahrt.)  
Was sagen aber wir Frauen dazu? Reber der Regierung nach dem Großen Rat können wir den Kontrast der Initiative ersparen. Keine der beiden Behörden fand den Mut, gegen die Initiative aufzutreten und für die Rechte der Frauen ein Wort einzulegen, und das nach allen Erfahrungen der Kriegszeit. Sie alle haben verstanden, was die Frauen leisten im „Männerstaat“. Wieviel lieber hätten wir beiden Behörden gedankt für ihre tatkraftige Unterstützung! Für uns Frauen gibt es nur eines: Zusammenstehen und kämpfen um unsere Rechte! Die Frauensentrale Basel hat bereits die Arbeit an die Hand genommen und wird mit Hilfe weiterer Frauenkreise alles unternehmen, daß die bürgerliche Gleichstellung der Frau in der Reichsübertragung des Volkes zur Selbstverständlichkeit wird.“ Wir wünschen ihr aus ganzem Herzen einen vollen Erfolg. M. W. Z.

### Nach in America

In nicht weniger als 22 Staaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden in den Parlamenten Gesetzesprojekte eingebracht, welche direkt oder indirekt das Verbot der Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau enthalten. Keines dieser Gesetze wurde angenommen, wie sich aus den Meldungen des Frauenarbeitersamtes in Washington ergibt. Doch haben einige der Staaten Maßnahmen ergriffen, die verbieten, daß beide Ehegatten Staatsangestellte sein dürfen.

### Krankenschwestern

Einer der anstrengendsten, einer der fruchtbarsten Berufe ist der Beruf, der noch nie von Frauen nicht anerkannt, das heißt noch nicht von Männern frei gemacht wurde. Eine hingebungsvolle Arbeit, die in der Stille der Pflichten und der häuslichen Krankenpflegerin vor sich geht, von der man daher wenig hört und hört in allen anderen Lebensbereichen — und die doch immer gerade dann von der ganzen Öffentlichkeit am meisten geschätzt und benötigt wird, wenn größte Nöte über eine Volksgemeinschaft hereinbrechen: Krieg oder Epidemien. So ist uns allen die Achtung vor dem Schwesternberuf, vor immer vor ihm begangen, wie eingeboren, dem Stande der Krankenpflegerinnen angehängt bedeutet für die Einzelne eine Art Verzicht; sie bekommt Teil an dieser generellen Achtung, die man ihrem Stande zollt; sie übernimmt damit aber auch die Verantwortung, dem Stande nun ihre Ehre zu machen durch ihr Wirken. Der Hinweis auf die Verdienstverhältnisse des Schwesternberufs fand seinen schönsten Ausdruck in der

Diplomierungsfeste  
der Schweiz. Pfliegerinnen schule in Zürich, an der 63 neue Schwestern — seit hätten wir gesagt „eingefahrt“ worden. Sie werden freitags Schwestern, treten nicht ein. Die Schwestern, die heute in der Schweiz leben, sind aber die ersten, im Weltkriegsberuferte Stimmung der Feiertagsfeier und dem Geist des Kampfes und mehr die Verbundenheit zwischen Schule und Schwestern sichtbar. Wohl ausgewählte Zitate von Florence Nightingale, dem großen Vorbild der Krankenpflegerinnen wurden den jungen Schwestern als Motto auf dem Weg zur Selbstständigkeit mitgegeben durch Frau Oberin Dr. Koff, die in mütterlich-schmerzlichen Worten zu den Schwestern sprach. 1935 Schwestern hat die Schule nur seit ihrer Gründung 1901 ausgebildet. Mehr als die Hälfte von ihnen steht heute im Dienst, arbeitet in Spitälern, als Gemeindepflegerinnen in Privatfamilien, oder in der Armee. Den in der Pfliegerinnen schule angefertigten mobilisierten Schwestern besah die Schule einen Drittel des Gehaltes und hat die Aufstellungen, ein gleiches zu tun. Zudem haben die anderen Schwestern alle in vollständiger Zusammenhalten eine Art „Vorbereitungsklasse“ auf freiwilliger Basis geschaffen, in die sie monatlich 3 Prozent ihres Gehaltes einlegt. Diese Klasse half ihnen in den ersten Jahren der Schwestern durch einen kleinen Monatszuschuß ihre eigene Zeit zu erleichtern.  
Die Schweiz hat die beste Ausbildung für die Schweizerische Pfliegerinnen mit ihren Pflichten, dieses umfangreiche Werk der Schweiz, Gemeinlichkeitsfrauenvereine, in den nur 40 Jahren des Bestehens durchgeführt. 1896 legte Dr.

### Frauen in der Schulpflege

Es erhebt sich, in unserem Blatte besonders darauf hinzuweisen, wie sehr richtig und notwendig es ist, daß mehr noch als bisher, Frauen in der Schulpflege mitarbeiten können. In manchen Zeitungen sind auch Artikel erschienen, die den Anteil von Männern und Frauen vorzeichnen, in anderen liegt die Sache noch im staun, wieder anderswo ist sie im Aufbau.  
In rührender Erkenntnis ihrer Situation haben jetzt die Frauen in der Schweiz, die in manchen Zeitungen die Diskussion ihrer Fragen betreffen. Ein neues arbeitsfähiges Schullehrer, das mit den Frauen auch Stellung genommen haben, und das ihnen erweiterte Möglichkeiten der Mitarbeit bietet, ist angenommen worden. Die

### Das Verhältnis und die Erfahrung von Frauen zumuge stehen

Das Verhältnis und die Erfahrung von Frauen zumuge stehen.  
Und schließlich: Das neue Schulgesetz bestimmt, daß die Aufsichtskommission für den Kantons- und hauswirtschaftlichen Unterricht mehrheitlich aus Frauen bestehen und daß die Schulpflege in dieser Kommission vertreten sein wird. Diesem Zweck dient die Schulpflege, die wird wahrscheinlich das gesamte Vorgehen mit dieser Kommission sein und dort ausdrücklich mitarbeiten können. Sind in der Schulpflege aber keine Frauen, so fällt einem Schulpfleger für sie ihn wohl nicht sehr erfreuliche Aufgabe zu, in Arbeitsschule und hauswirtschaftlichen Unterricht regelmäßig Schulbesuche zu machen, an der Examen teilzunehmen, über Strickwaren, Stoff- und Lebensmittelkäufe mitzubekunden. Die Notwendigkeit einer Frau als Verbindung von Schulpflege und Aufsichtskommission tritt hier klar zu Tage.  
Unter Erachtens ist die Mitarbeit von Frauen in der Schulpflege eine Aufgabe, welche die Zeit von uns fordert, der wir uns weder entziehen können noch wollen.  
Bereits haben die Behörden einzelner Gemeinden die Mitgliederzahl der zu wählenden Schulpflegen erhöht in der Meinung, die Eize Frauen zu überlassen. Gemeinsame Sache der örtlichen Frauenvereine und der Kantonalen kantonalen Verbände ist es nun, in ihrer Gemeinde die nötigen Schritte zu tun, um in ähnlicher oder anderer Weise die Wahl von Frauen vorzubereiten.“

Bereits haben die Wahlen in den arbeitsfähigen Gemeinden begonnen. Ueber die ersten Schulpflegerwahlen durch das Volk — natürlich sind mit „Volk“ die Wahlbürger gemeint — schreibt der „Anno“ am 26. November:  
Unter den letzten das Vorkommen der Wahl der Schulpflege durch das Volk. Dabei herrscht in der Kantonalen Wahlbehörde an der Limmat der Sonderfall vor, daß für die Gemeindefeld- und Bezirksfeldwahlen besondere Kommissionen eingesetzt sind.

### Arbeitsfähige Frauensentrale

Arbeitsfähige Frauensentrale.  
Der zuerst 22 Frauenvereine und Verbände aller Richtungen mit ca. 27.000 Mitgliedern angegeschlossen sind, hat sich nun unter der Leitung ihres Kantons vereint. Es heißt u. a.:  
„Jedermann weiß, daß Frauen als Mütter oder Beamtinnen mit der Erziehung der Kinder tagtäglich zu tun haben. Diese Erziehung ist nicht nur ein Teil unserer Pflichten, sondern der Zentralpunkt, das, wofür wir uns innerlich am meisten verantwortlich fühlen, von dem wir am meisten erfüllt sind und das uns die größten Sorgen macht. Die Schule, die einen so wesentlichen Anteil am Werden der jungen Menschen hat, kann uns darum nicht gleichgültig sein. An ihrer Ausgestaltung trägt mitwirkend zu dürfen, bedeutet für uns eine Verantwortung, der wir uns nicht entziehen dürfen.“  
In dieser inneren Verantwortung kommt ein weiteres: Die Schulpflegen werden in dieser Wahlperiode nicht nur den hauswirtschaftlichen Unterricht entweder einführen oder den neuen Bestimmungen anpassen müssen, sondern sie werden auch dauernd Aufsichtsbefugnisse der ganzen Schule und Fortbildungsschule sein und auch die Aufsichtskommission für den Kantons- und hauswirtschaftlichen Unterricht zu wählen haben. Darum ergibt sich, daß die Schulpflege für diesen Aufgabenkreis die Mitarbeit von Frauen bringt und fordert. Es ist z. B. um Einrichtung, Inventar der Küchen, hauswirtschaftliche Ueberrichtungen usw. geht, werden sicher die Männer in der Behörde

### Zu: Dr. Lavinia Mazzucchi u. Dr. Adelheid Lohner

#### „Die Schweiz und Italien, Kulturbeziehungen aus zwei Jahrhunderten“

Giuseppe Mazzini über die Schweiz (1862): „Auf den Höhen der Alpenregion, umgeben von eiferfüchtigen und erobungsgehrigen Monarchen, wohnt seit mehr als fünf Jahrhunderten das leuchtende Banner der Freiheit, die Freiheit der Menschheit, die Freiheit und die Freiheit für alle. Karl V. Subwig XIV. Napoleon gingen an ihm verber: die Fahne aber blieb, unentwunden und heilig. In dieser Landschaft liegen Verweise und Beweis zugleich von Bestrahlung und Charakter, die, wie auch diese, überdies denken, nicht zum Untergang bestimmt sind.“  
Jakob Burckhardt: „Ich fühle mich so Rom in einer Harmonie aller Kräfte, wie ich sie nie gefühlt...“  
Meine „Phantasie“ über die Schönheit, die mich in allen Gestalten mächtiger und mächtiger ergreift. Ich kann nicht dafür, Italien hat mit die Augen geöffnet; und seitdem ist mein ganzes Leben lauter Sehnsucht nach dem goldenen Westen, nach der Harmonie der Dinge.“... „Mit ihm in mir der verhängnisvolle italienischen Geschichte, den ich durch diese Mütter hindurch zu mir selbst in mir Jahrbundert in mir habe? Genoa, daß mit alle so verbunden und selbstverständlich erscheint, was ich vor mir sehe.“ — (Genoa 1881.)  
Wir erinnern uns besonders gern der fürstlich netelernen Briefe des Vaters Jakob Burckhardt.“ die

Neben zu empfehlen sind, der Burckhardt's kulturgeschichtliche Erkenntnisse und sein verständlich fähliches Erlebnis von Italien fernerlesen will. — und unter eigenen tiefgehenden Erinnerungen, von Genoa, Venedig, Florenz, Rom, Umbrien und Neapel — die aus mit italienischer Kultur und italienischer Leidenschaft verbunden, wenn wir auf diese mächtige und bedeutende Bucherkenntnis setzen: „Die Schweiz und Italien“, Kulturbeziehungen aus zwei Jahrhunderten, herausgegeben von der Malaländerin Dr. Lavinia Mazzucchi und der Bernerin Dr. Adelheid Lohner.  
Aus ernsthaftem Studium mancher Jahre, aus freundschaftlichen Beziehungen zweier nachbarlicher Nationen, aus harmonischer Zusammenarbeit entstand dieses Buch einer Italienerin und einer Schweizerin, deren es daran gelegen ist, der Wahrheitfindung ein wertvolles Lebensereignis, wenn auch unvollständig, und Unabhängigkeitsbeweis, der Kunst und Gelehrsamkeit, der Dichtung und Wissenschaft, ein — Das Erlebnis Italien für den Katholiken und für den Säkularisten und schöpferischen Künstler konnte

nur gelehrt werden: die Beziehungen auf wissenschaftlichen Gebiete wurden untersucht. — Italiener leben die Schweiz; in langer Reihe stehen die Gestalten an uns vorüber, die sich für die Schweizerische Naturgeschichte und die Gleichsam eines Abrechts von Keller besitzten; die Vögelwelt und Fischwelt (Garcinova, Affler); die Schmetterlinge für Salomon Gessner (Volta, Retzold); die Romantiker (Graf Dandolo, Alardi, Cesare Cantù); die italienischen Politiker des 19. Jahrhunderts: Balduino aus Brescia, Minichelli, Riccioli, Gavour, Franzosen, die Sanzi, Silvio Boncompagni-Ludovisi.  
Die Schweiz wird den dattolischen Pflichtenmann Lino Rosolo, Confalonieri, den lombardischen Brüdern Clani in Lugano, deren herrschaftlicher Besitz, Villa und Barco Giani später von der Stadt gekauft wird. — Giuseppe Mazzini und seiner Schweizer Anhängen, zum Glück mit 63 und die freizeithliche Idee der Republik, die zwischen ihnen und drüben Verbindungen und Bande knüpfte, aber auch die menschlich-individualen Begegnungen zweier Nationen, zweier Temperamente. Die Wechselwirkungen sind einen besonderen und immer neu lebendigen Reiz aus. 3. 3. Schlußwort mit dem Worten an Dreißigsten: „Das will fallen und durch die Nähe unserer Geistes- und Geistesrichtungen geeigneter Schweizer an dem Feuer voll-italienischer Reichlichkeit uns ergründen und erheben, in recht gut“; — und Carlo Cattaneo durch die Worte: „sembrare, fogna Svegliarsi“ ausdrückt, wenn er 1860 unter dem Weibel Garibaldi in Sizilien steht.  
Und da treffen wir auf das Erlebnis Italien für die Schweizer; Naturforscher und Gelehrte besetzen das Land; der Genfer Horace-Bénédict de Saussure gibt in kritischer Würdigung seine wissenschaftlichen und landschaftlichen Einblicke; der Kaiser

\* Besseler Verlag, Eintricheln, Zürich, Köln.

\*\* Dietrich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig, herausgegeben von Fritz Kahabau.

meb.  
lang  
von  
Beri  
mit  
dem  
Das  
he  
Eile  
Mit  
St  
r  
L  
E  
S  
ich  
um  
mit  
im  
im  
63,  
nen  
er  
201  
der  
15  
21  
61







## Die Schweizer Akademikerinnen in Genf

Am 15. und 16. November versammelten sich die Delegierten des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen, gegen 50 an der Zahl, in Genf zur 18. ordentlichen Jahresversammlung. Sie wurde eingeleitet durch einen Abend gefeierter Geselligkeit in den schönen Räumen des Athénée, wo Marguerite Maire, Geschichtslehrerin an der Höheren Mädchenschule Genfs, durch einen geist- und gehaltvollen Vortrag über „Genève et les Confédérés“ sogleich einen lebendigen Kontakt zwischen Deutsch und Welsh zu schaffen wußte. In dieser warmen Atmosphäre herzlichen Vertrauens und Verstehens spielte sich auch der nachfolgende Tag, von der Genfer Sektion lebenswürdig geregelt, sowie die ganze Tagung von Sonntag ab.

Die eigentliche Delegiertenversammlung hatte in vier Stunden eine außerordentlich reichhaltige Tagung zu bewältigen und tat es unter der sichern Leitung der zurücktretenden Präsidentin Dr. med. M. Schaezel in bestem Einvernehmen aller, trotz lebhaften Diskussionen. Aus dem Jahresbericht, der Jahresrechnung und den Berichten der drei Kommissionen für Fraueninteressen, Berufsfragen und nationale Fragen ging hervor, daß der Verband nicht nur seine ursprünglichen Ziele trotz der Ungunst der Zeit weiterverfolgt, sondern auch die neuen Aufgaben, die ihm aus den veränderten Verhältnissen erwachsen, rechtzeitig erkannt und eifrig übernommen hat. Verschiedene Stipendien ermöglichten bewährten Akademikerinnen die Fortführung wichtiger Forschungen, jüngeren einen Studienaufenthalt in anderssprachigen Landesteilen, daneben wurden aber auch Unterstützungen und Liebesgaben an kriegsgeschädigte Kolleginnen nicht vergessen. Der Verkehr mit den andern Ländern ist schwierig geworden, doch konnte der Kontakt mit der internationalen Akademikerinnenvereinigung, der I. F. U. W., bis jetzt noch aufrecht erhalten werden, deren Tätigkeit sich allerdings jetzt fast ganz auf materielle Hilfeleistungen beschränken muß. Die Verleihung eines internationalen Stipendiums an Sophie Piccard, Professorin der Mathematik an der Universität Neuchâtel, gereicht der Schweiz zu hoher Ehre.

Der Wille der Akademikerinnen zur Mitarbeit an nationalen Fragen wurde durch die Tagung in Schwyz und auf dem Büttli vom 22. Juni zum Ausdruck gebracht; er zeigt sich aber auch in lebhafter Mitarbeit an der Organisation des F.I.D. und an den aufklärerischen Bestrebungen des Forum Helveticum, sowie in den anregenden Diskussionen nationaler Probleme innerhalb der einzelnen Sektionen. Andersorts stellt die Zeitentwicklung die berufstätigen Frauen auch vor neue eigene Probleme, welche ebenfalls unverzüglich in Angriff genommen werden sollen.

Nach eingehender Diskussion darüber und Genehmigung der verschiedenen Berichte wurde der Vorstand neu bestellt, mit Blanche Egg-Hofer, Dr. phil., als Präsidentin und Berta Berger, Dr. phil., als Sekretärin, beide in Bern. Sitz der Delegiertenversammlung 1942 wird Basel sein.

Nach der Sitzung vereinigte ein Mittagessen die Teilnehmerinnen nochmals zu freundschaftlicher Unterhaltung. Am Nachmittag folgten viele von ihnen der lebenswürdigen Einladung der Genferinnen zu einem Besuch des neu eingerichteten ethnographischen Museums unter Führung des Direktors Prof. Pittard und seiner Gehilfin Frau Dr. M. Lobsig-Dellenbach. Befriedigt von der wohlwollenden Tagung nahm man Abschied von der schönen Rhodostadt.

## Von Büchern

„Durch Liebesleid zur Liebesfreude“, von B. Hanjelmann, Neufeld-Verlag, Grenchen-Büchi.

Lebensprobleme in einem Buche so zu schildern, daß beim Leser sowohl der Eindruck der konkreten Wirklichkeit als auch der für ihn gültigen allgemeinen Wahrheit gewirkt wird, dazu muß sich Darstellungsform und großes Wissen um die Wirklichkeit in gleicher Weise vereinen. Nicht spekulatives Denken oder ästhetisches Interesse legitimieren zum großen Wurf, ein Buch über „Durch Liebesleid zur Liebesfreude“ zu schreiben, sondern die Befähigung zum lieben-

den, künstlerischen Blick ins Alltagsleben der Menschen, verbunden mit dem gültigen Willen zur Hilfe und mit der Gabe, aus großer Erfahrungheit raten zu können. — Wir dürfen uns freuen, festzustellen, daß Hanjelmanns neues Werk diese Forderung in besonderem Maße erfüllt. Ein gutes Buch liegt da vor für alle, die den Lebensweisheit auch heute noch etwas bedeutet.

## Samichlausabend — eine Erinnerung

„Noch erfüllt von einem schönen Vortrag in der Volkshochschule, näherte ich mich meiner Wohnküche. Da tönt es weinerlich, aber laut durch die Nacht: „Mutter, Mutter, — hum, hum bei!“ Immer wieder ertönt der Ruf. Ich renne die Straße herunter und biege in die Nebenstraße — dort muß es doch sein — wo ist denn das betrornte Mälein? Die Straße ist spärlich erhellte — nichts zu sehen. „Wo bist du, läß, wo?“ Schließlich kann ich feststellen, daß der Kleine vom Balkon des dritten Stockwerks herunter ruft — sehen kann ich ihn nicht. Unmöglich kann ich feststellen: Die Mutter ist aus, er lag schon im Bett. Nun hat er sich erbrochen müssen — wohl aus Angst, gerade in der Samichlausnacht das erste Mal alleingelassen worden zu sein. Er will nicht wieder ins Bett gehen. Endlich wird auch die Frau im unteren Stock aufmerksam. Sie hat erst vor kurzem die Mutter im Treppenhaus angerufen — sie sei nur schnell in die Stadt (abends gegen 9 Uhr). Der Vater des Kleinen ist im Militärdienst. Der Kleine ist noch nie allein gewesen. Bald darauf ist Licht in der Küche und der Kleine vom Balkon verbunden — er hat also der Frau wohl doch öffnen können.

Ich erfuhr dann: Der Kleine ging noch in den Kindergarten. Für ihn war die Gefahr einer schweren Erkrankung durch den Aufenthalt im Nachthemden auf dem Balkon im Pfänderwertler. Schlimmer wäre es für ihn gewesen, wenn

ihn niemand rufen gehört hätte — er also noch lang mit seiner grenzenlosen Angst vor Dunkelheit und Samichlaus allein gewesen wäre.“

## Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Vceumclub, Rämistrasse 26, 1. Dezember, 17 Uhr, Multifunktion. Kompositionen: Werke von Carl Boyler, Gustav Weber, Friedrich Senar, Hans Suter. Anführer: Max R. Osterlaus, Sopran; Dora W. M. M. v. Grünien, Klavier. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Frauenrhythmusverein, Union für Frauenbestrebungen, Samstag, 29. November, 15 Uhr 30, im Bahnhofsbuffet, 1. Stod: Mitteilungsveranstaltung. Vortrag von Frau D. Nennig-Reber über die holländische Frau das Stimmrecht erwirbt und ausübt.

Suzano: Società letteraria, Samstag, 29. November, 16.30 Uhr, Sotel Pefalosa: Vortrag von Alice Suzanne Ubrecht über „Waldli“ — Waldliadaab — Waldli — Dichtung.“

Luzern: Verein für Frauenbestrebungen, Sonntag, den 30. November, 20 Uhr, im „Weißen Mann“: Viederaabend Maria Siniati: Englische, französische, italienische und deutsche Kompositionen.

Rebation  
Allgemeiner Zeit: Emmi Blo, Zürich 5, Vimmattstraße 25, Telefon 3 22 03.  
Neulitton: Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telefon 8 12 08.  
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19.

## Wo kauft die Frau in Zürich?

**Küchengeräte**  
in unserer **SPEZIAL-QUALITÄT** bereiten auch Ihnen Freude.  
Neue Adresse: **Müschelerstraße 44**

**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
Zürich

**Metzgerei und Würsterei**  
**Gebr. Niedermann**  
Zürich 1  
Augustinerasse (Münzplatz)  
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

TELEPHON 3 46 86  
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

**Blumenkrämer**  
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“

ZÜRICH  
BAHNHOFSTRASSE 38

Metzgerei Charcuterie  
**J. Leutert** Zürich 1  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Schützengasse 7  
Telephon 3 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7 30372

**Spindel**  
Schweizer Kunstgewerbe und Heimarbeit  
St. Peterstraße 11, Zürich 1

Machen Sie Ihre **Weihnachtsinkäufe** in der Spindel! Vom kleinsten bis zum größten Geschenk finden Sie eine reiche Auswahl, hauptsächlich in Gebrauchsgegenständen.

**Zu Fabrik-Preisen**  
**Peilmäntel**  
**Peilzapatots**  
In höchstgünstigem Schnitt u. nach neuesten Modellen

**Silberfärbung**  
Kragen, Capes, Fächer  
Bekannt für Qualität u. Preis  
Eig. Kirschnerstr. im Hause

**PLATTNER**  
Tel. 4 23 12, Zürich 7  
Jetzt Freiestr. 147  
Früh 5 und 8 (Kispplatz)  
Früher Sampacherstr. 29

**Beschänke, die Freude machen**  
Praktische, elegante Stadttaschen aus gutem Leder von

Spezialgeschäft  
**Bosshardt**  
ERBEN  
ZÜRICH/Limmattalquai 120

Spezialist für **Dauerwellen, Färben Wasserwellen**  
**„SALON GODY“**  
G. Braltenmoser, Zürich 2, Telefon 3 08 77  
General Wille-Strasse 21

Praktische **Hauschürzen** und **Berufsmäntel**  
z. Schutz der Kleider in reicher Wahl bei

**MÜLLER & Sommerau**  
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

**Vertrauenshaus**  
für gepflegte schöne **Wäsche** **Aussteuern**  
in nur erprobten und bewährten Qualitäten.  
Bereitwillige Beratung bei

**MÜLLER & Sommerau**  
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

**Es ist da!**  
**Täuber's**  
Erstlings-sicherheitsbett

**Kinderbetten**  
**Kinderwagen**  
Bekannt vorteilhaft  
Schönste Auswahl

**TAUBER**  
Schiffe 24 26  
ZÜRICH 1  
bei der Uranabücke

**TEA-ROOM**  
**Genussraum**  
Bleichingstr. 11-13, Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt für **Qualitätsgebäck**

Der heimelige **Teerraum**  
Marktgasse 18

**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

NEU RENOVIERT

HOCHSTE **Haarpflegekunst**  
Goldene Auszeichnung vom Weltkongress in Köln 1938  
Schweizermeister 1940

Spezialist für **Dauerwellen, Färben Wasserwellen**  
**„SALON GODY“**  
G. Braltenmoser, Zürich 2, Telefon 3 08 77  
General Wille-Strasse 21

Praktische **Hauschürzen** und **Berufsmäntel**  
z. Schutz der Kleider in reicher Wahl bei

**MÜLLER & Sommerau**  
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

## SCHAFFHAUSER WOLLE

**ISONLAST**  
HEFTFLASTER  
ist Vertrauenssache

Verlangen Sie deshalb stets ISONLAST, das bewährte Schweizer-Heftflaster. Klebt saub und fest die Haut nicht.  
Hersteller: ISONLAST A.-G., BRUGG

ISOFLAK  
ISOFLAK  
ISOFLAK

In der **MODESCHULE**  
Friedmann

erhalten Sie die beste **Anleitung beim Verarbeiten** Ihrer eigenen Stoffe nach MASS und eleganten Mode-Journalen. — Verlangen Sie unverbindliche Auskunft über unsere vorbildlich geleiteten **NÄH-KURSE**

Prospekt J 30 gratis durch: DIE DIREKTION  
Zürich 6 Weinbergstraße 31

**Wärme** und **Gesundheit** mit unseren **Katzenfell-Bruchbänder** Rat u. Anpassung  
Bequeme Probierkabine

**Gummistrümpfe** große Auswahl  
Spezialbänder, Knöchelhalter, Schuh-einlagen usw. / Spezialberatung

**Sanitäts-Spezialhaus Central**  
Limmattalquai 124 F. 1. LG. bei d. Bahnhofbrücke

**Nie werden Sie alt aussehen!**  
durch Verwendung von Barberane Dreyer-Schönheitsprodukten, kann bewährten amerikanischen Rezepten. Barberane Dreyer's Hautfröhen beseitigen unschöne Hautfalten und geben garantiert einen reinen jugendlichen Teint.  
Machen Sie einen Versuch und Sie werden begeistert sein.

Nightcream (Schlafcreme)	8.50
Day-Berane-Cream A, fettend	5.50
Day-Berane-Cream B, trocken	5.50
Cleansing-Cream Reinigungscreme	4.50
Handcream für trockene Haut	4.50
Almond-Hand-Cream	4.50
Astringella Gesichtswasser	3.50

Wenn bei Ihrer Bestellung Hautfehler angegeben werden, beraten wir Sie gerne und geben Ergänzungsanruster bei. Diskreter Nachnahme-Versand.

**Barberane Dreyer**  
Vertrieb kosmet. Produkte Rosenheimstr. 5, St. Gallen  
Persönliche Beratung und Verkauf bei COIFFURE VOGUE, OBERER GRABEN 26, TELEPHON 2 48 74, ST. GAILLEN

**Strümpfe stopfen**  
geht spielend und wird besser auf der PFAFF-Haushaltsmaschine.

**PFÄFF**  
Heinrich Gilbert  
Bahnhofstraße 100

**Phantasie**  
Dank der vielen neuen Verwendungs-Möglichkeiten erlaubt die PFAFF-Zick-zack unheimlich schöpferisches Schneiden.

**PFÄFF**  
Heinrich Gilbert  
Zürich 1  
Bahnhofstraße 100